

UNS IST IN ALTEN MAEREN...

DAS NIBELUNGENLIED

Das bedeutendste Zeugnis mittelhochdeutscher Literatur ist ein Hybrid, ein widersprüchliches Werk voller Unebenheiten und Gegensätze. In ihm werden Elemente unterschiedlicher Kulturen und verschiedener Weltbilder miteinander konfrontiert: Heidnisches mit Christlichem, Nordisches mit Donauländischem, Historisches mit Sagenhaftem. Aus einer Vielzahl heterogener Elemente hat ein anonym-er Dichter aus dem österreichischen Donauraum in den Jahren zwischen 1190 und 1205 jenes fast 2500 Strophen umfassende Epos zusammengefügt, das als "Nibelungenlied" Eingang in die Literaturgeschichte und das Bewußtsein der Menschen des deutschen Sprachraums gefunden hat. Als literarisches Denkmal markiert es die Zeitenwende, an der die frühdeutsche Geschichte aus ihrer mythisch-heldenhaften Vorzeit in die Historie der höfisch, ritterlich geprägten Lehensgesellschaft übertritt.

Entstehung - Quellen

Uns ist in alten maeren... Der Dichter des Nibelungenliedes beruft sich in der ersten Strophe auf alte Überlieferungen ("alte maeren") und wirft so die Frage nach den Quellen des Nibelungenstoffes auf, zumal an vielen Stellen im Text noch die Grenzen ursprünglich eigenständiger Erzählungen erkennbar sind. Am auffälligsten dabei ist die Bruchlinie zwischen der 19. und 20. "Aventiure", die das Epos deutlich in zwei Teile zerfallen läßt.

Den ersten Teil bilden die Berichte von den Jugendtaten Siegfrieds und seiner zweifelhaften Rolle bei der Werbung Gunters um Brünhild. Diese Unternehmung ermöglicht Siegfried zwar die ersehnte Hochzeit mit Kriemhild, wird aber letztendlich auch das auslösende Moment für seine Ermordung darstellen. Der zweite Teil steht hingegen ganz im Zeichen von Kriemhilds Rache und beginnt mit einem Szenenwechsel an den Hof Etzels im Hunnenland. Durch die zweite Heirat eröffnet sich Kriemhild plötzlich die Möglichkeit zur langgehegten Rache für ihren ersten Mann, welche in der schonungslosen Ausrottung ihrer gesamten Sippe - und ihrer selbst - ein Ende findet.

"Siegfrieds Tod" und "Burgundenuntergang" - dies sind die Themen der beiden Teile des Nibelungenliedes, deren Ursprünge in zwei getrennten Sagenkreisen liegen.

Siegfrieddichtung

Die Heldentaten und der Tod Siegfrieds im Nibelungenlied stellen eine Verarbeitung des weit verbreiteten und stark mythologisch geprägten Sigurd-Stoffes aus der altgermanischen Überlieferung dar. Die ursprünglichste Gestalt dieser Dichtung ist in den "Heldenliedern der älteren Edda" sowie in der "Völsunga saga" und "Thidreks saga" zu finden. Sie wurden im 12. Jahrhundert in Island aufgezeichnet und gehen auf mündliche Überlieferungen der nordisch-germanischen Mythologie aus dem 9. Jahrhundert zurück. In mittelhochdeutschen Quellen ist die Geschichte von Siegfrieds Tod (neben dem Nibelungenlied) nur in dem späten Gedicht vom "Hürnen Seyfrit" (gehörnten Siegfried) schriftlich erhalten, aber es gibt mehrfach Hinweise dafür, daß sich eine Vielzahl von einzelnen Gedichten "aus dem Leben Siegfrieds" im Repertoire der fahrenden Spielmänner fanden.

Burgundendichtung

Für den zweiten Teil des Nibelungenliedes läßt sich dagegen ein konkretes Ereignis aus der Völkerwanderungszeit angeben, das den historischen Hintergrund für die Erzählungen bildete: die Vernichtung des ostgermanischen Burgundenstammes unter König Gundahar im Jahr 437 durch die Hunnen. Dementsprechend verändert erscheint auch die Atmosphäre, in der der zweite Teil des Nibelungenliedes angesiedelt ist. An die Stelle der mythologischen, fast märchenhaften Züge des ersten Teiles ist hier der nüchterne Ton von Intrige und machtpolitischen Kalkül getreten.

Die Verbindung der beiden Sagenkreise "Siegfrieds Tod" und "Burgundenuntergang" zu einem großen Erzählzyklus ist schon in den altisländischen Eddaliedern vollzogen. Dabei zeigt die Anlage der Etzelgeschichte in der skandinavischen Überlieferung noch die ursprüngliche Form: Gudrun (= Kriemhild) erschlägt ihren Mann Atli (= Etzel), um ihre Brüder zu rächen. In der mittelhochdeutschen Form des Nibelungenliedes erscheinen die Verhältnisse dagegen geradezu umgedreht: Kriemhild erschlägt ihre Brüder, um ihren Mann Siegfried zu rächen.

Es handelt sich dabei um eine offensichtliche Umgestaltung des Konfliktes durch den Nibelungendichter, die das Hauptinteresse der Interpretation auf sich ziehen muß. Eine zentrale Rolle wird dabei jene Gestalt spielen, die das Dilemma, welches dem Burgundenuntergang zugrunde liegt, gewissermaßen in sich verkörpert: Rüdiger von Bechelaren.

Rüdiger von Bechelaren

Es mangelt nicht an Versuchen der Forschung, ein eindeutiges historisches Vorbild für den Markgrafen Rüdiger des Nibelungenliedes nachzuweisen. Zahlreiche Namen wurden in diesem Zusammenhang genannt, angefangen vom Normannenkönig Roger II., über den Herulerkönig Rudolf und den Babenberger Herzog Leopold IV. bis hin zum spanischen Cid Rodrigo Diaz, aber alle Versuche, eine historische Person als Vorbild für Rüdiger plausibel zu machen, mußten Spekulation bleiben.

Erwiesen ist hingegen, daß Rüdiger als sagengeschichtliche Person zumindest seit 1160 in Erzählungen des deutschen Sprachraums bekannt war. Als solche ist er stets mit zwei charakteristischen Merkmalen behaftet: Zum ersten erscheint er als "Elender" d.h. als Fremder, der aus unbekannten Gründen sein Land verlassen mußte, und zum zweiten wissen alle Quellen von einer politischen Abhängigkeit Rüdigers vom Hunnenkönig Etzel. Er hat dem landflüchtigen Rüdiger Asyl gewährt und ihm als Markgraf ein Lehen an der Grenze seines Reiches übertragen. Hinzu kommt die betont positive Charakterisierung Rüdigers, der stets als friedliebender, um den Ausgleich bemühter Staatsmann von höchsten höfischen Idealen, geschildert wird.

Die Stellung eines neutralen Fremden zwischen zwei Machtblöcken ist auch die Rolle, die der Nibelungendichter dem sagenhaften Rüdiger in seinem Epos zugedacht hat.

Die doppelte Treueverpflichtung

Die Verstrickung des neutralen Rüdiger in den tödlichen Konflikt der Nibelungen wird vom Dichter minutiös vorgeführt. Sie besteht im wesentlichen in einer doppelten Treueverpflichtung des Markgrafen.

Zu Beginn steht die Fahrt Rüdigers nach Worms, wo er im Auftrag seines Königs Etzel um die junge Witwe Kriemhild wirbt. Um diesen Auftrag getreu ausführen zu können, schwört er jenen verhängnisvollen Eid, den Kriemhild zur Bedingung für ihr Jawort macht: "...daß Ihr der erste seid, der ein mir angetanes Unrecht rächt." (Strophe 1197) Noch bevor Kriemhild durch die Heirat mit Etzel zur Lehnsherrin Rüdigers wird, hat er sich ihr auch durch einen persönlichen Treueeid verpflichtet.

Als die Burgunden auf die verräterische Einladung hin ins Hunnenreich ziehen, ist Rüdiger derjenige, der sie in seiner Grenzfestung Bechelaren empfängt und von dort zur Etzelburg geleitet. Damit hat er aber nicht nur die Pflicht der Gastfreundschaft erfüllt, sondern nach mittelalterlicher Rechtsauffassung auch den militärischen Schutz für die Gäste übernommen. Der Nibelungendichter geht aber noch einen Schritt weiter: er läßt Rüdiger bei dieser Gelegenheit seine Tochter dem Burgunden Giselher verloben. Neben der militärischen Schutzverpflichtung ist Rüdiger somit auch ein verwandtschaftliches Verhältnis zu den Burgunden, und damit Sippenbindungen, eingegangen.

Der Verlauf der Handlung verlangt es, daß aus den beiderseitigen Treueverpflichtungen Rüdigers jener Konflikt entsteht, der ihn zu der tragischen Figur werden läßt, "die keine Gegner hat und von den Gegnern, die alle seine Freunde sind, zerrieben wird."

Ausgelöst wird der Konflikt durch jenen radikalen Bruch mit den angesprochenen Rechts- und Moralprinzipien der mittelalterlichen Gesellschaft, der den Untergang der Nibelungen erst möglich macht: Kriemhilds Entschluß, sowohl Verwandtschaftstreue als auch Gastfreundschaft dem alleinigen Prinzip Rache zu opfern. Danach kann sie frei von jedem Skrupel ihr mörderisches Ziel verfolgen. Nicht so Rüdiger. Er sieht sich, sobald er von Kriemhild aufgefordert wird, gemäß seinem Eid und seiner Vasallenpflicht am Kampf gegen die Burgunden teilzunehmen, in einem unlösbaren Dilemma. Er soll auf der Seite von Kriemhild gegen seine eigenen Verwandten und Gäste kämpfen - die paradoxerweise ja auch die Verwandten und Gäste von Kriemhild selbst sind! Hier werden Verwandtschaftstreue gegen Lehenpflicht, Rachegebot gegen Gastfreundschaft ausgespielt, und so "spiegeln sich in gewisser Weise in Rüdigers Konflikt die Gegensätze, die zum Untergang der Nibelungen führen."

Die fatale Logik des Burgundenuntergangs wird vom Dichter des Nibelungenliedes vor allem rechtlich abgehandelt, quasi am Beispiel Rüdiger ausjudiziert. Rüdiger unternimmt einen letzten Versuch, mit

der Rückgabe seiner Lehen von der Vasallenpflicht entbunden zu werden, aber Etzel lehnt ab. Rüdiger muß eine Entscheidung treffen. Im Bewußtsein, daß diese Entscheidung - egal, für welche Seite sie ausfällt - in jedem Fall einen Treuebruch darstellt, geht er in den Tod.

Ein "deutsches" Nationalepos?

Seit im Jahr 1755 in der Hohenemser Bibliothek eine Nibelungen-Handschrift aufgefunden und veröffentlicht wurde, entspann sich eine lebhafte Diskussion darüber, welchen literarhistorischen Wert diese mittelhochdeutschen Verse tatsächlich besitzen. Gleichzeitig setzte ein Prozeß ein, der das Nibelungenlied von dem, was es ist, nämlich Dichtung, zur Metapher für "deutsches Nationalbewußtsein" umfunktionierte. Johannes Müller schrieb 1825 "Der Nibelungen Lied könnte die Teutsche Ilias werden" und drückte damit jenes Bedürfnis der Romantik aus, das Goethe in dem Satz zusammenfaßte: "Jede Nation, wenn sie für irgend etwas gelten will", müsse "eine Epopöe besitzen". Selbst war Goethe im Zweifel, ob dieses "urheidnische" Gedicht den hohen Ansprüchen eines Geschichtsepos nach dem Vorbild Homers genügen könnte. Der Grund, warum es dennoch zum "Nationalepos" wurde, liegt in der Tatsache, daß das Nibelungenlied gerade zu einer Zeit ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gelangte, als die Intellektuellen nach den Wirren der napoleonischen Kriege fieberhaft nach einem geeigneten "Volksepos" suchten, das der verstörten Masse eine "nationale Identitätsfindung" ermöglichen könnte. So ist es verständlich, wie ein Gedicht, das von Zwist und Betrug im burgundischen (!) Königshaus handelt, zum Bestandteil einer nationalen, deutschen Ideologie werden konnte. Daß Leute wie Schopenhauer gegen die Deutschtümelei und die Verherrlichung "altdeutscher Reimereien" wetterten, konnte daran nichts ändern, und auch nicht seine Aussage, ein Vergleich des Nibelungenliedes mit der Ilias wäre schlichtweg Blasphemie, "mit welcher die Ohren der Jugend verschont bleiben sollten".

Das Nibelungenlied hatte sich als deutsches Nationalepos etabliert. Etwaigem Unbehagen mit der im Grunde ja verräterischen und zutiefst barbarischen Handlung des Gedichts begegnete man mit der Hervorkehrung von Tugend und Standhaftigkeit der burgundischen Helden: das Nibelungenlied als "lebendige Urkunde des unverilgbaren Deutschen Charakters". Redlichkeit, Biederkeit, Kampfesmut und vor allem Treue - bis in den Tod.

Aus dem "Volksepos" war das "Heldenepos" geworden, das mehr als alles andere der Verherrlichung der "deutschen Tugenden" diene. Diese meinte man unter anderem ja auch in den Werken Richard Wagners erkennen zu müssen - wobei man geflissentlich übersah, daß Wagner nicht aus dem Nibelungenlied sondern aus den altnordischen Mythen geschöpft hat und somit keine deutsche Vergangenheit feierte, sondern im besten Fall skandinavisches Spätheidentum.

Es scheint das Schicksal des Nibelungenliedes zu sein, daß es seit seiner Wiederentdeckung im 18. Jahrhundert für eine historische Verklärung der unterschiedlichsten politischen Strömungen erhalten mußte. Alle solchen Vereinnahmungsversuche haben eines gemeinsam, sie interessieren sich nicht für das Werk in seiner Gesamtheit, sondern jeweils nur für jene Aspekte, die zur Verbreitung der eigenen Botschaften nützlich erschienen. Das Nibelungenlied war zum frei zugänglichen Fundus für nationale Argumentationsklischees geworden, in dem sich jedermann nach Belieben bediente.

1909 prägte der deutsche Reichskanzler Bülow das Schlagwort von der "Nibelungentreue" und hatte so einen klingenden Namen für den politischen Wahnsinn gefunden, der Deutschland an der Seite von Österreich-Ungarn in den ersten Weltkrieg marschieren ließ. Was mit der "Nibelungentreue" begann, endete mit der "Dolchstoßlegende". Sie besagt, daß die Revolutionäre von 1918 die unbesiegbare deutsche Armee, wie Siegfried, von hinten zu Fall brachten. So ließ sich auch aus der vernichtenden Niederlage noch heldenhafte Verklärung ziehen.

Immer wenn sich Deutschland daran machte, sehenden Auges in die Katastrophe zu ziehen, hatte das Nibelungenlied Hochkonjunktur; von der totalen Vereinnahmung der germanischen Mythologie durch das Naziregime blieb für Jahrzehnte auch ein bitterer Beigeschmack am Nibelungenlied hängen. Einen schaurigen Höhepunkt dieser Ausschlachtung stellt die Rede Görings vom 30.1. 1943 dar, in der er wenige Tage vor der Niederlage von Stalingrad den burgundischen Untergangsmythos noch einmal fanatisch beschwor. Danach gings ans Sterben. "Vorbereitet durch das realistische Medium Film (Fritz Lang) hat der Nationalsozialismus die Nibelungen "live" dargestellt. Genauer gesagt ihre Darstellung durch Verwirklichung ersetzt, erschöpft."

Ob das Nibelungenlied, das seit 1945 politisch endgültig tot ist, jetzt auch im deutschen Sprachraum die ihm gebührende Würdigung als Dichtung und Kunstwerk erfahren kann, hängt von uns ab.

Helmut Lugmayr

Quellen:

Das Nibelungenlied. Kritisch hrsg. von Ulrich Pretzel, Stuttgart, Hirzel 1973.
Joachim Heinzle (hrsg): Die Nibelungen, Frankfurt, Suhrkamp 1991.
Walter Seitter: Das politische Wissen im Nibelungenlied, Berlin, Merve 1988.
Klaus Zatloukal (hrsg): Pöchlarnner Heldenliedgespräch, Wien, Fassbaender 1990.
Jochen Splett: Rüdiger von Bechelaren, Heidelberg, C. Winter 1968.

Der Autor

Helmut Lugmayr, gebürtiger Österreicher, studierte Skandinavistik an der Universität Wien. Er lebt heute in Reykjavik und unterrichtet Deutsch.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 30/31 1995,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>